

so!

Informationen der SP Wädenswil

Sozialdemokratische Partei Wädenswil, Postfach 552, 8820 Wädenswil

PC: 80-43003-3, so!

Nr.3/05, erscheint 3 bis 4 mal jährlich, Auflage: 8100

Preis: Abonnement Fr. 12.–, Unterstützungs-Abonnement Fr. 25.–

Druck: Arbeitszentrum am See, Wädenswil

Redaktion: Sepp Dorfschmid, Hanna Landolt, Martina Ulmann, Erwin Wachter
spwaedenswil@spzueri.ch, <http://www.spwaedenswil.ch>

Wo ein Wille ist, ist auch ein Seeuferweg



Die Volksinitiative für einen Seeuferweg ab Seeplatz beim Bahnhof Wädenswil bis Richterswil und der Gegenvorschlag des

Stadtrates für eine kürzere Variante kommen am 5. Juni vors Volk.

Wädenswil und Richterswil haben viele Schönheiten. Ihr grösstes Plus aber ist ihre Lage am See. Einwohnerinnen und Einwohner in beiden Gemeinden geniessen immer wieder die vielfältigen Stimmungen am See und den bezaubernden Weitblick in die Berge. Schade nur, wenn der gemütliche Sonntagsspaziergang auf dem Wädenswiler Seeplatz

oder am Richterswiler Horn endet. Das finden auch die rund 1700 Stimmberechtigten, welche die Volksinitiative Seeuferweg Wädenswil-Richterswil unterschrieben haben. Sie möchten, dass die beiden Gemeinden durch einen Fussweg dem See entlang verbunden

**JA zur Initiative und
JA zum Gegenvorschlag
Bei der Stichfrage ein
JA zur Initiative**

werden. Damit würde ein durchgehender, 15 Kilometer langer Seeuferweg von Horgen bis Bäch geschaffen. Das wäre dann einmalig rund um den Zürichsee.

Bauherr für den Seeuferweg ist grundsätzlich der Kanton Zürich. Er signalisiert aber seit mehr als zwanzig Jahren immer wieder, er hätte eben jetzt kein Geld für den Seeuferweg. Die 1700 Unterzeichnenden der Initiative möchten nun nicht mehr auf den Sankt-Nimmerleinstag warten bis der Kanton den Weg am See doch noch baut. Denn sie leben heute, hier und jetzt. Dennoch wollen sie den Kanton auch nicht einfach so aus der Pflicht entlassen. Die Initiative verlangt, dass für die Vorfinanzierung des Weges vom Wädenswiler Seeplatz bis zur Richterswiler Gemeindegrenze ein Rahmenkredit von maximal 3,5 Millionen Franken bewilligt wird und dass der Stadtrat beim Kanton einen angemessenen Staatsbei-



Die Seestrasse ist keine Alternative zum Seeuferweg.

Foto: Andrea Bachmann

trag einfordern soll. Die 1700 Unterschriften sind in einer Rekordzeit zusammengekommen. Dies ist die grösste Volksinitiative, die je in Wädenswil zustande gekommen ist und sie zeigt, wie stark der Wunsch nach einem durchgehenden Seeuferweg in der Bevölkerung verankert ist.

Keine halbpätzige Sache

Dank der Initiative haben der Stadtrat von Wädenswil, der Gemeinderat von Richterswil und die Baudirektion des Kantons ein Projekt für das Wegstück Giessenhalbinsel bis Richterswiler Horn ausgearbeitet. Der Kanton Zürich will an die Kosten 2,3 Millionen Franken beisteuern. Jede Gemeinde soll 600'000 Franken beitragen. Leider will die Baudirektorin, Dorothee Fierz, wie sie im Gespräch gegenüber dem Wädenswiler Stadtpräsidenten sagte, keinen Beitrag an das Wegstück vom Bahnhof Wädenswil bis zum Giessen leisten. Darüber lässt der Kanton wohl erst wieder mit sich reden, wenn der Wille der Wädenswiler Bevölkerung mit einem Ja zur Initiative feststeht. So sehr das Initiativkomitee das konkrete Projekt zwischen Giessen und

Horn begrüsst und den Einsatz des Kantons zu schätzen weiss, so sehr bedauert es, dass sich unsere Exekutive nicht für einen lückenlosen Seeuferweg stark machen will, sondern aus finanziellen Gründen nur das Teilstück Giessen bis Richterswil realisieren will. Mit diesem Gegenvorschlag zur Initiative plant der Stadtrat am Willen der Stimmberechtigten vorbei. Alle Leute, denen das Komitee den Gegenvorschlag des Stadtrates unterbreitet hat, reagierten mit Unverständnis. Sie sagten klipp und klar: «Ohne Verbindung vom Bahnhof in den Giessen ist das doch eine halbpätzige Sache. Das genügt nicht! Wir werden zum Gegenvorschlag des Stadtrates und zur Initiative ja stimmen, damit ein durchgehender Weg gebaut wird.»

Steg technisch machbar

Darum hat das Initiativkomitee das Ingenieurbüro Stäubli AG (bekannt vom Hurdensteg) beauftragt, dem Bauamt eine Offerte für einen Steg vom Seeplatz bis zum Giessen zu unterbreiten. Ein Metallsteg wird in einer Distanz von fünf bis zehn Metern von der Ufermauer entfernt zum Rothus und dann

vom Rothus bis zum Giessen führen. Das Bauamt hat das Projekt geprüft und bestätigt, dass die Verbindung technisch machbar und die Kosten mit 2,6 Millionen seriös berechnet seien.

Finanziell zu verantworten

2,6 Millionen Franken sind viel Geld auf 800 Meter Weg berechnet. Aber, wer so rechnet, rechnet falsch. Die Investition von 2,6 Millionen Franken werten jeden einzelnen der 15 Kilometer zwischen Horgen und Bäch auf. Die 2,6 Millionen Franken erst machen den Seeuferweg zu dem, was sein Name verspricht: Ein durchgehender Weg entlang dem See. Er wird Wädenswil als Wander-, Reise- und Einkaufsziel noch attraktiver machen und dem Gewerbe Umsatz bringen. Diese lohnende Investition von 2,6 Millionen Franken ist zu verantworten: Mit dem Stadthaus light werden 6 Millionen Franken eingespart, auch der Seeplatz wird billiger, die vierte Klärstufe der Kläranlage kommt günstiger als geplant, die Zürcher Kantonalbank wird Wädenswil einen Gewinn von 670'000 Franken auszahlen.

Wer einen durchgehenden Seeuferweg will, heisst am 5. Juni 2005 nicht nur den Gegenvorschlag des Stadtrates gut, sondern legt auch ein Ja für die Initiative in die Urne. Und gibt für den Fall eines doppelten Ja der Initiative den Vorzug.

Julia Gerber Rüegg,
Mitglied des Initiativkomitees

Redaktionsmitglied gesucht

Die so!-Redaktion sucht ein neues Mitglied. Möchten Sie die Anliegen der SP Wädenswil und der ihr nahe stehenden Bevölkerung im so! aufbereiten, beleuchten und kommentieren? Sind Sie an lokaler Politik und an gesellschaftlichen Themen interessiert und schreiben Sie gerne? In einem kleinen Redaktionsteam planen und legen Sie die Inhalte fest und sorgen dafür, dass das so! drei bis viermal jährlich erscheint. Wer an einer Mitarbeit interessiert ist, wird gebeten, sich bei Hanna Landolt zu melden: Telefon 044 780 85 05 oder E-Mail halandolt@bluewin.ch.

Ideen für eine moderne Schweiz



Die politische Auseinandersetzung ist härter geworden. Schlagwörter beherrschen die Diskussionen. Da lohnt es sich, hin und wieder nach Fakten zu suchen.

Häufig wird behauptet, Staats- und Fiskalquote seien viel zu hoch. Darum fehle den Privaten, den Unternehmen die Kraft zu investieren und so die Wirtschaft in Schwung zu bringen.

Die Staatsquote der Schweiz (38.4 Prozent) gehört zu den tiefsten aller Industrieländer. Auch die Steuerbelastung liegt mit 30.3 Prozent sehr tief. Dennoch erreichte die Schweiz in den Jahren von 1992 bis 2002 nur ein minimales Wirtschaftswachstum von etwa 12 Prozent, während ausgerechnet die skandinavischen Länder mit Fiskalquoten von 40 bis 50 Prozent in dieser Zeit ein Wirtschaftswachstum von 30 bis 40 Prozent erreichten.

Ein direkter Zusammenhang zwischen tiefer Steuerbelastung und hohem Wirtschaftswachstum ist gerade am Beispiel Schweiz nicht nachweisbar. Eher das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Dafür gibt es sogar einen plausiblen Grund: Jeder Steuerfranken bleibt weitgehend im Wirtschaftskreislauf des Landes, denn er wird vom Staat ja wieder ausgegeben. Er wird zum Einkommensfranken von Gewerbetreibenden, Dienstleistenden, Angestellten. Umgekehrt heisst Sparen beim Staat immer

auch Einkommen vermindern. Einkommen vermindern heisst auch Kaufkraft vermindern. Das heisst wieder Einkommen vermindern ...

Ein Gesellschaftsproblem

Klar: Jeder Franken, der ausgegeben wird, muss zuerst verdient werden. Die industrielle Produktion erfolgt aber immer mehr ausserhalb der Schweiz, vor allem in Osteuropa und in Asien. Dort wird «gewöhnliche» Arbeit durch billigere Arbeitskräfte geleistet. Es ist aber nicht gelungen, für alle Arbeitnehmenden, die bisher in der Schweiz produzierten, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Die um mehr als 500 Prozent gestiegenen Kosten wegen Arbeitslosigkeit und Invalidität (um mehr als 100 Prozent) überrascht darum nicht. Es sind vor allem diese beiden Bereiche, welche die Staatsquote von 1990 bis 2002 um etwa 7 Prozent auf gegen 40 Prozent des Bruttoinlandsproduktes ansteigen liessen. Eigentlich also ein Gesellschafts-, ein Wirtschaftsproblem, kein Staatsproblem!

Exportfähige, innovative Ideen werden häufig von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) erbracht. Diesen wird aber das Leben schwer gemacht: Die Schweiz hat einen kleinen Binnenmarkt; Verhinderer im Umweltbereich entziehen nachhaltigen Lösungen wie Gebäudeisolation, Alternativenergie, Wärmerückgewinnung die Grundlage; öffentliche Verwaltung und Politik orientieren sich am «Bewährten»; Informatik scheint aus den USA kommen zu müssen, um anerkannt zu werden; die Banken verlangen überhöhte Zinsen für Kredite. Und die Ausgaben für die Bildung, die für qualifizierte Arbeit zentral ist, lassen wir im internationalen Vergleich auf tiefem Niveau verharren.

Schiefe Optik

Die gleichen PolitikerInnen, die ohne sachliche Grundlage über zu hohe Steuern lamentieren, lassen zu, dass wir in der Schweiz Höchstpreise für Autos, Elektronik, Medikamente, Lebensmittel bezahlen (häufig 25 Prozent mehr als in der EU). So fliesst ein schöner Teil unseres Geldes unnütz ins Ausland ab. Hier wo der Markt etwas bringen

würde, wird er nicht gesucht oder gar verhindert. Dafür ruft man nach Steuerwettbewerb unter den Gemeinden und Kantonen, obwohl es offensichtlich ist, dass das mit Wettbewerb nichts zu tun hat. Der Steuerfuss von Freienbach ist nicht deshalb wesentlich tiefer, weil die Freienbacher bescheidener sind oder die Leistungen effizienter erbringen, sondern weil viele Vorteile von Zürich auch in Freienbach nutzbar sind, ohne dafür die Kosten bezahlen zu müssen.

Eine ähnlich schiefe Optik steckt hinter dem schon etwas verblicheneren Motto «Mehr Freiheit, weniger Staat». Zweifellos hat sich der Staat in den letzten hundert Jahren ausgedehnt. Hat aber deswegen die Freiheit abgenommen? Zu diesem Schluss dürfte nur kommen, wer Freiheit naiv als das definiert, was er ungehindert machen kann. Wer Freiheit mit Sicherheit verbindet und die Freiheit der anderen akzeptiert, kommt zu einem anderen Schluss: Der Staat trägt wesentlich zur Freiheit vieler bei. Ja, es lohnt sich, Schlagwörter hin und wieder zu hinterfragen. Dies ist jedoch häufig recht schwierig. Simonetta Sommaruga und Rudolf Strahm, SP Bern, liefern in ihrem neuen Buch «Für eine moderne Schweiz» eine Fülle von Fakten. Dann gehen sie noch einen Schritt weiter, in dem sie interessante Reformverschlüsse unterbreiten. Ein Buch, das sich zu lesen lohnt und spannende Diskussionen eröffnet.

Sepp Dorfschmid, SP-Stadtrat

Die wichtigsten Begriffe:

Bruttoinlandsprodukt (BIP): Marktwert aller Güter und Dienstleistungen, die in einem Jahr innerhalb eines Landes produziert werden.

Fiskalisch: Die Steuern betreffend.

Fiskalquote: Steuereinnahmen von Bund, Kantonen, Gemeinden und Sozialversicherungen im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt.

Quote: Verhältniszahl eines Teils zu einem Ganzen.

Staatsquote: Ausgaben von Bund, Kantonen und Gemeinden (inklusive staatliche Sozialwerke) im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt.

- Ich will mehr über die SP erfahren
- Ich möchte der SP beitreten
- Senden Sie mir Infomaterial über folgendes Thema:

Name:

Strasse, Nr.:

PLZ, Ort:



Sozialdemokratische Partei Wädenswil
Postfach 552, 8820 Wädenswil
Fax 044 680 34 51
e-mail: spwaedenswil@spzuerich.ch

Unser neuer Gemeinderatspräsident



SP-Gemeinderat Willy Rüegg ist am 14. März 2005 zum «höchsten Wädenswiler» gewählt worden, das heisst, er präsidiert ein Jahr lang das Wädenswiler Parlament. Hier einige Auszüge aus seiner Antrittsrede vor dem Gemeinderat.

«Ich bin ein politischer Mensch und habe mich stets im öffentlichen Leben engagiert. So bin ich 1990 in die Schulpflege gewählt worden und arbeitete acht Jahre lang in dieser Exekutivbehörde mit, davon vier Jahre im Büro, zuletzt als Finanzvorstand. Diese Erfahrung war sehr wertvoll, denn sie hat mir die Menschen in dieser Stadt nahe gebracht. Seit 1998 bin ich nun Mitglied des Gemeinderats. Ich habe zuerst in der Rechnungsprüfungskommission gearbeitet, seit 2002 dann im Büro des Gemeinderats und ergänzend dazu habe ich die Spezialkommission Stadthaus geleitet. Alles höchst spannende Aufgaben.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Als Abonnentin oder Abonnent erhalten Sie das so! mit der Post. Das so! wird zudem von rund 20 Personen 3-4 mal jährlich in 7500 Haushalte in Au und Wädenswil verteilt. Selbstverständlich tun dies alle Personen unentgeltlich – darüber sind wir sehr froh. Merci!
Der Druck und das Papier kosten jedoch Geld – und darauf ist die SP dringend angewiesen. Wir legen deshalb einen Einzahlungsschein bei und danken herzlich für jede Abonnementszahlung (Abo Fr. 12.–, Unterstützungsabo Fr. 25.–) und/oder Spende.

Die Redaktion

Mein grösster Ärger im letzten Jahr war, als ich eines Morgens im Bahnhof Au sämtliche vier Bahnhofsuhrer mutwillig zerschlagen und das Wartehäuschen verwüstet fand. Wer so mit unserem gemeinsamen, öffentlichen Gut umgeht, weiss offensichtlich nicht, dass das Geld nicht vom Himmel fällt. Vandalismus ist inakzeptabel und muss streng geahndet werden. Unsere Gesellschaft braucht keine Abzocker, sondern Tüchtigkeit, Zuverlässigkeit und Solidarität. Denn nur Menschen, die auf Solidarität bauen können, haben keine Angst, riskieren etwas und lassen sich positiv auf Veränderungen ein. Zum Glück wollen die allermeisten Menschen Verantwortung übernehmen und sich engagieren. Ihnen die Möglichkeit dazu zu verschaffen und Arbeit zu geben, ist eine Aufgabe, die Wirtschaft und Staat gemeinsam lösen müssen. Junge Familien mit Kindern brauchen unsere Unterstützung, unsere Sympathie. Junge Menschen, die ins Erwerbsleben einsteigen wollen, und alte Menschen, die mit dem hektischen Tempo nicht mehr mithalten können,

behinderte Menschen. Die Lausbuben auf der anderen Seite müssen Härte spüren, damit sie auf den rechten Weg kommen.

Mein Appell geht an alle Einwohnerinnen und Einwohner Wädenswils: Schimpft nicht auf die Politik, sondern tut etwas. Erwartet nicht, dass sich alle Welt für euer ganz persönliches Anliegen interessiert. Aber mischt euch ein, wenn es um ein Anliegen vieler geht. Euer Einsatz ist wichtig.»

Willy Rüegg, Gemeinderatspräsident



Abstimmungsempfehlung für den 5. Juni 2005

Eidgenössisch:

- Schengen/Dublin **Ja**
- Partnerschaftsgesetz **Ja**

Kantonal:

- Volksschulgesetz **Ja**
- Landschaftsinitiative **Ja**

Wädenswil:

- Initiative – Seeweg **Ja**
- Gegenvorschlag **Ja**
- Stichfrage: **Ja zur Initiative**

Willy Rüegg wurde 1952 in Zürich-Wipkingen geboren. Hier besuchten er und seine Schwestern die Schulen und seine Eltern führten einen kleinen Betrieb im Autogewerbe. Nach der Matur arbeitete er bei Swissair und studierte dann an der Uni Zürich Geschichte und Anglistik. Anschliessend unterrichtete er während sieben Jahren am Gymnasium. In den 80er Jahren schrieb Willy Rüegg eine historische Dissertation zum Thema «Die chinesische Revolution in der Berichterstattung der Basler Missionsgesellschaft in Südchina», arbeitete im Journalismus und studierte an der ETH in Zürich Entwicklungspolitik.

Vor 18 Jahren kam Willy Rüegg nach Wädenswil – «meine Wahlheimat der Liebe wegen», wie er betont. Er heiratete Julia Gerber Rüegg und gründete in der Au seine Familie, wo ihre beiden Söhne Jonas und Stefan auch zur Schule gingen. Acht Jahre arbeitete er bei der Zürcher Kantonalbank in verschiedenen Funktionen im Marketing. Vor zehn Jahren ging dann mit der Gründung der Unternehmensberatung und Kommunikationsagentur Rüegg Gerber PR AG ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung: Leben und Arbeiten in Wädenswil.